

Kommentar:

Über bronzezeitliche Depots, Horte und Einzelfunde: Brauchen wir neue Begriffe?

Svend Hansen

Einleitung

In der Archäologie bedienen wir uns wissenschaftlicher *termini*, welche irgendwann einmal in den letzten 160 Jahren in die Fachliteratur eingeführt worden sind. Über viele Begriffe ist nicht nur die Diskussion der prähistorischen Archäologie hinweggegangen, sondern auch der allgemeine Lauf der Zeit. Konnte man sich Ende des 19. Jahrhunderts noch etwas unter Petschaftkopfnadeln und Posamentieriefibeln vorstellen, weil Petschaft und Posament zur Alltagskultur gehörten, so fehlt dieser Bezug heute gänzlich. Andere Begriffe erscheinen uns bis heute unproblematisch. Das gilt insbesondere für solche Begriffe, die nicht nur Prähistorisches, sondern zugleich auch Zeitgenössisches bezeichnen, z.B. das Grab oder die Siedlung. Unsicherheiten scheinen wiederum bei einer enigmatischen Quellengattung wie den Schatzfunden zu bestehen, die in der wissenschaftlichen Literatur meist als Horte bzw. Depots bezeichnet werden. Für sie gibt es keine vergleichbare Praxis in unserem gegenwärtigen Erfahrungshorizont.

So hat unlängst M.K.H. EGGERT innerhalb der Quellengattung der Horte drei Gruppen unterscheiden wollen: *„Geschlossene Horte (‘Horte im strengen Sinne’), Nichtgeschlossene Horte und Einzelfunde mit Hortcharakter (Einzeldeponate, Einstückhorte)“* (EGGERT 2001, 79). Diesen Vorschlag aufgreifend und zugleich modifizierend schlägt Gerold GÖRMER vor, von *„geschlossenen Mehrstück-Niederlegungen, nichtgeschlossenen Mehrstück-Niederlegungen und Einstück-Niederlegungen“* zu sprechen.

Um die Frage zu beantworten, ob wir diese neuen Begriffe brauchen, ist es sinnvoll, die Diskussion auf die Bronzezeit zu begrenzen. Während nämlich in der Bronzezeitforschung Hort und Depot heute synonym verwendet werden, hat sich z.B. die Frühgeschichtsforschung auf den Begriff Depot festgelegt (WIECHMANN 1996, 12).*

Horte in der Diskussion

Die archäologische Quellensystematik hat Oskar MONTELIUS zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts auf eine Formel gebracht: *„[...] ein ‘sicherer Fund’ [...] kann als die Summe von denjenigen Gegenständen bezeichnet werden, welche unter solchen Verhältnissen gefunden worden sind, daß sie als ganz gleichzeitig niedergelegt betrachtet werden müssen. Die meisten aus älteren Zeiten stammenden Gegenstände, welche für diese Frage wichtig sind, werden ja gewöhnlich entweder auf alten Wohnplätzen oder in Gräbern gefunden. Andere wurden als ein ‘Depot’ in die Erde oder ins Wasser niedergelegt. Die zufällig verloren gegangenen Gegenstände kommen hier kaum in Betracht, weil sie meistens nur einzeln angetroffen werden“* (MONTELIUS 1903, 3). Dabei leitete Montelius ein Gedanke. Er sprach nämlich vor allem über *„einen für chronologische Untersuchungen verwendbaren Fund“* (ebd.). Alle Funde, in denen mindestens zwei Gegenstände enthalten waren, interessierten ihn, denn sie waren für die Fundkombination verwertbar. Doch Montelius machte bereits Einschränkungen: *„Man muß indessen auch mit den Depotfunden vorsichtig sein“* (MONTELIUS 1903, 10). So komme es erstens vor, daß mehrere unterschiedlich alte Depotfunde nahe beieinander entdeckt worden seien, die aber jeweils einzeln zu betrachten seien. Zweitens führt MONTELIUS die Quelle von Pyrmont (vgl. TEEGEN 1999) an, wo die geopferten Gegenstände *„nicht auf einmal, sondern im Laufe von Jahrhunderten dahingelegt worden [sind]“* (MONTELIUS 1903, 10 f.).

Obgleich Montelius durchscheinen läßt, daß er der *„skandinavischen Interpretation“* der Horte als Opferfunde positiv gegenübersteht, spielen Deutungsfragen in seinen chronologiezentrierten Arbeiten keine wesentliche Rolle. Sophus MÜLLER (1897, 379 ff.) hatte den skandinavischen Forschungsstand dahingehend zusammengefaßt, daß die Feld- und Moorfunde

Opfer- bzw. Votivfunde seien und den Begriff Depot für die kleine Gruppe der Funde reserviert, die wieder geborgen werden sollten.

Anders als in Skandinavien war die Forschung in Süddeutschland Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts keineswegs vom Weihecharakter der meisten Horte überzeugt (vgl. WILKE 1925, 362 ff.). Viele Depots seien von *“wandernden Händlern und Hausirern zur Bequemlichkeit und Sicherheit des Transportes da und dort angelegt worden, wie es heute noch in wilden Ländern geschieht”* (SCHUMACHER 1903, 90). Daneben spielte die Vorstellung, die Horte seien in Krisenzeiten verstecktes Hab und Gut, eine große Rolle. REINECKE meinte etwa, der Bronzeverlust sei für die Alten unermeßlich gewesen (REINECKE 1930, 115 Anm. 15). Diese Deutungen haben bekanntlich lange Jahrzehnte auf die Behandlung der Horte gewirkt und werden bis heute in Erwägung gezogen. REINECKE betrachtete übrigens auch die Einzelfunde *“in der Regel als einzeln versteckte Gegenstände, also gleichfalls Depotfunde”* (1930, 111).

Die Beobachtung, daß Gegenstände über einen längeren Zeitraum gesammelt wurden, ist also in der Forschung (MONTELIUS) schon früh in die Diskussion um die Horte eingebracht worden. Ebenso hat man auch die *“Einzelfunde”* schon unter dem Gesichtspunkt des Depots behandelt (REINECKE).

Auf den britischen Inseln hingegen stand für die Forschung außer Frage, daß Horte Handwerker- und Händlerverstecke seien. Auch diese Auffassung war traditionsbildend. In England wurde von Anfang an der Begriff *hoard* benutzt. In die deutsche Forschung fand der Begriff Hort interessanterweise erst spät Eingang. H. SEGER hat ihn mit ausführlicher Begründung als Ersatz für den angeblich unzureichenden Begriff Depot eingeführt, was wiederum auf eine Anregung G. Kossinnas zurückzugehen scheint (SEGER 1936, 86).

In seiner *“Einführung in die Vorgeschichte”* schlug Hans-Jürgen EGGERS (1959) eine Definition von Horten vor, die eng mit Gräbern und Siedlungen gekoppelt war. *“Hortfunde, früher auch Schatz- und Depotfunde genannt, enthalten wiederum eine subjektive Auslese aus dem Typenvorrat der lebenden Kultur [...] Hortfunde sind, ebenso wie die Gräber, eine Auslese im positiven Sinne, aber im Gegensatz zu den Gräbern aus unbekanntem Gründen. Meist stehen bei den Hortfunden mehrere Möglichkeiten zur Debatte: Hausschatz, Händler- und Gießerdepot, Versteck in Krisenzeiten, Opfer, Weihegabe [...]”* (EGGERS 1959, 265 f.). EGGERS kontrastierte die Quellengattungen, weil er erkannt hatte, daß in manchen Regionen bestimmte Objektgruppen als Bestandteile von Horten auftreten, in anderen Regionen hingegen als Bestandteile von Grab-

ausstattungen. Ein überraschender Gedanke, denn was sollen Horte und Gräber miteinander zu tun haben? Eggers demonstrierte seinen Gedankengang an einigen Fundkarten, z.B. einer Fundverteilung der Achtkantschwerter, die gehäuft in Dänemark auf der einen und in Süddeutschland auf der anderen Seite verbreitet sind: *“Die Karte zeigt nicht die einstige Verbreitung des Schwertes mit achtkantigem Griff, sondern die Verbreitung der Sitte, solche Schwerter in Gräbern oder Horten niederzulegen”* (EGGERS 1959, 288 f. Abb. 29). Eggers deckte damit auf, daß hinter den Horten (oder zumindest einer ganzen Reihe von ihnen) eine *“Sitte”* stand. Mit diesem und anderen Beispielen wurde deutlich, daß die Fundverteilung von bronzezeitlichen Objekten nur vor dem Hintergrund der gesamten Quellenüberlieferung verständlich wird. Darüberhinaus wurde die Grundlage für den systematischen Vergleich von Horten und Gräbern geschaffen.

Seit den siebziger Jahren wurden dann verstärkte Anstrengungen unternommen, die Horte systematisch zu ordnen. Eine grundlegende quellenkritische Arbeit zu den Überlieferungs- und Auffindungsbedingungen von Horten der Perioden IV und V wurde 1974 von Kristian Kristiansen vorgelegt. Dem folgten Versuche, die Vielzahl der Funde in ein sinnvolles Ordnungsgefüge zu bringen und damit einer differenzierten Interpretation zugänglich zu machen. F. Stein fußte ihre Analyse der Depots auf *“inhaltlichen Kriterien”*, nämlich der Fundzusammensetzung und der *“Benutzung der im Hort enthaltenen Gegenstände”* (STEIN 1976, 19). Von der Untersuchung des Benutzungsgrades der Gegenstände ausgehend, arbeitete sie drei Hauptklassen von Horten heraus, die durch die Verknüpfung mit der Inhaltsanalyse, also den in den Horten enthaltenen Materialgattungen, weiter untergliedert wurden. Steins erste Gruppe stellen die Rohmaterialdepots dar. Die zweite Kategorie, die Fertigwarenhorte, enthalten Gegenstände, die *“benutzbar, d.h. neu, fast neu, gebraucht, aber noch nicht unbrauchbar sind”*. Steins dritte Gruppe, die sogenannten *“Brucherzhorte”*, ist gekennzeichnet durch vollständige Objekte und Fragmente von Gegenständen. Diese Depotkategorien konfrontierte STEIN schließlich mit den Auffindungsumständen. Dabei gelangte sie zu dem Ergebnis, daß die Fertigwarenhorte häufig in Mooren, Feuchtarealen, Felsspalten oder unter großen Steinen, seltener dagegen in Tongefäßen oder ähnlichen Behältnissen und häufig in besonderer Anordnung niedergelegt wurden. Hingegen fanden sich Brucherzhorte meist in trockenem Gelände in einer Tiefe zwischen 0,4 und 1,0 m. Aufgrund dieser Unterscheidung wies Stein die Fertigwarenhorte in den Bereich religiöser Weihegaben, die Brucherzdepots bezeichnete sie hingegen als *“Verwahrfunde”*. Einen

ähnlichen Ansatz verfolgte J.E. LEVY (1982) in einer Studie zu den bronzezeitlichen Horten Dänemarks, die dem Ziel diente, "ritual"- und "non-ritual"-Deponierungen zu unterscheiden.

In den beiden Arbeiten spielt die Topographie des Fundortes eines Depots eine wichtige Rolle, wobei insbesondere die Möglichkeit der reversiblen bzw. irreversiblen Verbergung als Schlüssel für die Deutung angesehen wird. Neben dem Moor bzw. einem Feuchtareal im allgemeinen hat die Forschung in den letzten Jahren weitere "besondere Orte", Felspalten, Pässe und Höhen als Stellen herausgearbeitet, an denen Gegenstände niedergelegt wurden. Freilich sind fehlende Fundortangaben sowie die Landschaftsveränderungen Faktoren, die der Auswertung der Deponierungsumstände enge Grenzen ziehen.

W.A. v. BRUNNs (1968; 1980) Arbeiten zur Problematik der Hortfunde trugen diesem Umstand Rechnung. Er konzentrierte die Analyse auf mögliche Ausstattungsmuster der Horte. Sein Ziel war es, durch einen Vergleich mit den Grabfunden, in denen Schmuck- und Waffenausstattung des Individuums überliefert sind, entsprechende Ausstattungen auch in den Horten wiederzuerkennen, um dadurch Aufschlüsse über die Art und Weise des Zustandekommens der Hortfunde zu erlangen, z.B. wie viele Personen an der Zusammenstellung des Hortes beteiligt waren, ob männliche oder weibliche Ausstattungen die Horte dominieren, ob es regelhafte "Zutaten" zu diesen Ausstattungen gibt. Von BRUNN begriff die Horte einer Landschaft als kulturspezifische Erscheinung. Nicht nur die formale Gestaltung der Gegenstände unterscheidet sich von Kulturlandschaft zu Kulturlandschaft, sondern auch der Inhalt der Horte divergiert jeweils. In manchen Gebieten gelangen Gegenstände in den Hort, die andernorts nicht für deponierungswürdig gehalten werden.

Einen anderen Weg beschritten mit unterschiedlichen Akzenten die Arbeiten von K.H. WILLROTH (1985a) und S. HANSEN (1991; 1994). Die gesamte Fundüberlieferung wurde vergleichend ausgewertet und die Deponierung einzelner Waffen-, Werkzeug- und Schmuckformen in Gräbern, Horten und Gewässern/Mooren systematisch untersucht. Dabei konnten sowohl zeitliche als auch räumliche Interdependenzen zwischen der Niederlegung beispielsweise von Beilen in Horten, in Gräbern und in Gewässern erfaßt werden. Die Hortung von Beilen und anderen Gegenständen erfolgte im südlichen Skandinavien ebenso wie zwischen Rhôneal und Karpatenbecken nach klaren Regeln. Das gleiche gilt für die Beile in West- und Nordeuropa (MARASZEK 2000b). Chr. SOMMERFELD (1994) konnte detailliert die Regeln der Sicheldeponierung im Raum zwischen Elbe und Weichsel aufzeigen. Bei großräumiger Betrachtung

und unter Einbeziehung des gesamten Fundbestands lassen sich regionale Hortmuster herausarbeiten, die Teil eines großräumig zu verstehenden Deponierungsgeschehens sind. So läßt sich zwischen Rhôneal und Karpatenbogen ein westlicher Kreis herausarbeiten, in dem Waffen vorwiegend in Gräbern und ein östlicher Kreis erkennen, in dem Waffen überwiegend in Horten niedergelegt wurden. Die Fragmentierung der Bronzen ist kein Indiz für die profane Deutung der Funde, sondern ebenfalls eine kulturell regulierte Praxis, oder eben eine "Sitte", wie Eggers gesagt hätte. Der intentionellen Zerstörung der Bronzegegenstände wird nun zunehmend Beachtung geschenkt und der Aspekt der Gewichtsnormierung (SOMMERFELD 1994) durch weitere bedenkenswerte Beobachtungen ergänzt (RYCHNER 2001; NEBELSICK 2001).

Die Forschung ist in fast allen Spezialuntersuchungen der letzten Jahre zu dem Ergebnis gekommen, daß die Horte Weihefunde darstellen. *"Für den individuellen Hortfund kann man als profane Deponierungsveranlassung natürlich auch ein Vergraben im Notfall – Unwetter, Überfall etc. unterstellen, doch würde dies die ungeheure Masse an bislang bekannten bronzezeitlichen Depots nicht erklären. Der Regelbefund widerspricht diesem Szenario in aller Deutlichkeit, wären doch sonst allzu viele persönliche Händlerkatastrophen und Verluste zu unterstellen"* (WEISS 1999, 199). Mit sanfter Ironie hatte der Altmeister der Hortfundforschung, W.A. v. BRUNN (1980, 93), schon früher einmal bemerkt: *"War es denn möglich, daß ein Jahrtausend hindurch – mit zeitlichen und regionalen Lücken – diese beiden Gruppen, Verwahrhorte und Weihehorte, im Gebiet zwischen dem Schwarzen Meer und Irland nebeneinander üblich sein konnten, um nach einem fundreichen Gipfel in der Spätzeit (zwischen den Kleinen Karpaten und den Britischen Inseln; Südosteuropa ließ zu dieser Zeit bereits nach) zu Beginn der Hallstattzeit mehr oder weniger gleichzeitig – in einem Gebiet schneller, im anderen langsamer – abzubrechen? Welche kulturgeschichtliche Umwälzung war erfolgt, daß mit der Niederlegung von Weihefunden zugleich das Verstecken von Verwahrhorden aufhörte?"*

Natürlich hat sich die Forschung nicht darin erschöpft, die alte Frage "sakral oder profan?" zu beantworten. Vielmehr konnten z.B. wesentliche Einsichten in das Verhältnis von dinglicher Niederlegung und bildlicher Darstellung gewonnen werden (WILLROTH 1985b, 387 ff.), wurde versucht, die ökonomische, soziale und religiöse Funktion der Weihegaben zu präzisieren (HANSEN 1994, 371 ff.) oder den Zusammenhang von Geld und Kult aufzudecken (SOMMERFELD 1994, 271; vgl. zu diesem Themenbereich ASCALONE & PEYRONEL 2001).

All diesen Überlegungen ist gemeinsam, daß sie die religiös motivierten Niederlegungen als *soziales Phänomen* behandeln (vgl. auch KRISTIANSEN 1996; VANDKILDE 1998). Neuerdings wird zunehmend versucht, bestimmte Horttypen zu isolieren und als Indikatoren für (sakrale) Kommunikation auszuwerten (SOROCEANU 1995, 38 ff.; HANSEN 1996-98; MARASZEK 2000A; SOROCEANU/SZABÓ 2001). In diesen Zusammenhang fügt sich auch mein Vorschlag, einmal eine Gruppe von Grabbeigaben oder Horten analog der LÉVI-STRAUSSschen Mythen- deutung in syntagmatische Ketten und paradigmatische Reihen aufzulösen, also einerseits die Sequenz der Bestandteile in jedem einzelnen Grab oder Hort zu betrachten, wie man das zeitliche Nacheinander im Mythos untersucht, und andererseits zu vermerken, welche Elemente einander ersetzen können und welche nicht.

Neue Begriffe?

Diese Bemerkungen mögen genügen, um zu zeigen, wie die Verwendung der Begriffe Hort oder Depot während der letzten hundert Jahre mit ganz unterschiedlichen Interpretationen und Konzeptionen verbunden war. Depot war zuerst den "Verwahrfunden" vorbehalten und ist dann in der deutschsprachigen Forschung durch Hort ersetzt worden. Schließlich sind beide Begriffe synonym verwendet worden, ohne daß mit ihnen eine spezifische Interpretation verbunden wurde, auch wenn die Gattung der Verwahrfunde und der Krisenverstecke heute kaum noch eine Rolle in der Diskussion spielt. Spürt man der Geschichte der Begriffsverwendung nach, bemerkt man nicht nur immer neue Einteilungsversuche und Kompositbegriffe (z.B. Fertigwaren-Hort oder Brucherz-Hort), sondern viele offene Fragen und ungelöste Probleme. Dies ist in Anbetracht der unterschiedlichen Kriterien und Gewichtungen mit denen die zahlreichen Merkmale eines Hortes (z.B. die Fundtopographie, die Zusammensetzung oder die Analyse der Gegenstände) oder gar der gesamten Quellengruppe behandelt werden, nicht verwunderlich. Der Komplexität der Erscheinungsformen werden reine Verbaldefinitionen nicht gerecht. Man kommt nicht weiter, wenn man Begriffe einfach definiert und die Geschichte der Begriffe nicht nachzuvollziehen versucht. Das gilt in besonderem Maße dann, wenn zur Begriffsdefinition z.B. Meyers Enzyklopädisches Lexikon oder gar der Duden herangezogen werden. So bedeute das Wort "Hort" nach Meyers Enzyklopädischem Lexikon aus dem Jahre 1974 "sicherer Ort, Schutz, Zuflucht". Man fragt sich dann jedoch, wie die Forschung des frühen zwanzigsten Jahrhunderts auf die Idee kam, ein Ton-

gefäß mit fünfzig Bronzegegenständen als Hort zu bezeichnen (vgl. SEGER 1936).

Das wiederum wird erst mit Blick auf die Geschichte des Begriffs "Hort" verständlich. Hierfür ist im GRIMMschen Wörterbuch reichlich Material aus- gebreitet, das ausschnittweise wiedergegeben sei. Hort bezeichnet demnach "1) aufgehäufte kostbarkeiten, gesammelter schatz, vorzügl. mhd." (als Beleg wird z.B. das Nibelungenlied 453,4 angeführt: Siegfried kommt in das Land "daz hiez Nibelunge, da ér den grôzen hort besaz"). Hort bezeichnet "2) der oder die geliebte" [...] 3) "etwas erlesenes, kostbares" [...], 4) "gewöhnlich aber ist im 15., 16. jahrhundert hort zu einer bezeichnung dessen wes man sich tröstet, worauf man sich verläßt oder stützt. [...] In dieser bedeutung kannte und benutzte für die bibelübersetzung Luther das wort bezogen auf gott [...], 5) wie viele alte wörter erfährt hort in dieser bedeutung (4) erneuerung in der zweiten hälfte des 18. jahrh., indem es zugleich seiner ausschliesslich religiösen verwendung enthoben und in dem allgemeinen sinne schutz, schirm [...] bezogen wird" (GRIMM 1877, 1835 f.).

Die Forschung des zwanzigsten Jahrhunderts hat also bei den Schätzen der Bronzezeit an den Hort der Nibelungen gedacht. Es ist heute so aktuell wie damals, aus solchen Epen Modelle für die Interpretation von Horten zu gewinnen. Zuletzt hat sich GEIßLINGER (2002) um die Interpretation einer Stelle in der Odyssee bemüht.

"Niederlegungen" oder "Niederlegungsfunde" sind indes schon sprachlich viel sperriger. Von den diversen Bedeutungen von "niederlegen" (zu Boden legen, Haus abbrechen, Waffen niederlegen, sich zu Ruhe legen etc.) käme am ehesten "verwahrlich hinterlegen (bei auf, in), deponere" (GRIMM 1889) in Frage, d.h. etwa in der Bedeutung wie heute noch vom Postboten Einschreiben "niedergelegt" werden, wenn ihre Annahme verweigert wird. Ein großer Teil der Horte ist zwar nicht auf den Boden gelegt, sondern vergraben worden, aber das könnte man auch unter "verwahrlich hinterlegen" subsummieren. Mit der Bedeutung "verwahrlich hinterlegen, deponere" sind wir dann wieder beim Depot bzw. bei Deponierungen. Nichts ist gewonnen.

Gegenüber der Bezeichnung "geschlossene Mehrstück-Niederlegung" haben die vertrauten Begriffe "Hort" oder "Depot" den Vorteil, daß sie *per definitionem* geschlossene Funde bezeichnen und aus mindestens zwei Gegenständen (v. BRUNN 1968, 1) bestehen, also eine Mehrstück-Niederlegung darstellen. "Nichtgeschlossene Mehrstück-Niederlegungen" bezeichnet man ohnehin nicht als Depot. In der Regel gibt es solche "nichtgeschlossenen Mehrstück-Niederlegungen" auch gar nicht. Anhäufungen von mehreren Stücken mögen das Ergebnis von Einstück- oder

Mehrstückniederlegungen sein, was sich aber im Einzelfall meist nicht nachweisen läßt. Das betrifft insbesondere gemeinsam ausgebagerte Bronzen aus Gewässern oder Quellfunde wie Bad Pyrmont (s.o.).

“Einstück-Niederlegungen” sind nun in der Regel als solche gar nicht direkt zu identifizieren. Von einem einzeln auf einem Acker gefundenen Beil wissen wir zunächst überhaupt nicht, ob es verloren wurde, Siedlungshinterlassenschaft ist, Teil einer Grabausstattung war, die unerkannt zerstört wurde, Teil eines zerstörten Hortes ist oder tatsächlich einzeln niedergelegt wurde.

Zwar sprechen viele neuere Untersuchungen gegen eine pauschale Beurteilung der Einzelfunde als zufällige Verluste, Reste verschleifter Depots oder zerstörter Gräber. So ist es bereits partiell gelungen, die Einzelfunde als Quellengruppe neben den klassischen Quellen Siedlung, Grab und Depot zu konturieren. Dies gilt insbesondere für solche Einzelfunde, die durch eine besondere topographische Klammer ihrer Auffindung (auf Höhen, in Flüssen, in Höhlen etc.) als Einzeldeponierungen bestimmt werden konnten. Besonders gut bearbeitet sind die Gewässerfunde (vgl. WEGNER 1995; TORBRÜGGE 1996; BARTÍK 1997; HANSEN 2000; WEHRBERGER 2001). Überall dort, wo Einzelfunde als Einstückdeponierungen erkannt werden konnten, hat man dies über das Herausarbeiten eines archäologischen Musters erreicht. Dieses kann aber nur für die konkret erfaßten Gegenstände gelten und darf nicht beliebig für alle “Einzelfunde” verallgemeinert werden.

Tatsächlich mögen sich Argumente finden, die Einzelfunde als “Einstückhorte” unter die Depots zu subsummieren, so wie dies schon W.A. v. BRUNN (1968, 236) andeutete, wenn er davon sprach, daß die Trennung zwischen Einzelfund und Depot “quellenkritisch gesehen willkürlich” sei. Das freilich trifft auf alle archäologischen Unterscheidungen zu, denn sie decken sich ja nicht mit der prähistorischen Realität. Gerade bei der Betrachtung des gesamten Fundbestands, d.h. der Depots, der Einzelfunde und der Gräber zeigt es sich, daß sich vielfältige Überschneidungen und inhaltliche Beziehungen zwischen diesen Quellengruppen ergeben. Hier ist an verschiedene Erwägungen zu erinnern, z.B. die These, Horte seien Selbstausstattungen für das “Jenseits” (HUNDT 1955, 95 ff.), Beobachtungen zur regionalen Komplementarität von Grab- und Depotbeigabe (HANSEN 1994), den Vergleich der räumlichen Anordnung von Gütern im Grab und im Depot (WINGHART 1994, 249), die Problematik des Grabdepots (SCHÜTZ-TILLMANN 1997) oder zum Zusammenhang von Grabbeigabe und Gewässerdeponierung (SPERBER 1999, 650 ff.).

Schon die Tatsache, daß bei einem Depot der

Deponierungscharakter sicher, bei einem Einzelfund hingegen nur wahrscheinlich ist, läßt es ratsam erscheinen, bei der Unterscheidung zwischen Depot-/Hort (Mehrstückdeponierung) und Einzelfund (Einstückdeponierung) zu bleiben. W. KUBACH (1985, 179) wies auf die phänomenologische Verwandtschaft zwischen einem einzeln niedergelegten Beil und den reinen Beilhorten hin. Tatsächlich ist es schwer einsehbar, warum ein Depot mit zwei sorgfältig gearbeiteten und unfragmentierten Beilen mit einem Hort, der zwei zerbrochene Exemplare enthält, besser zu vergleichen sein soll als mit einem unfragmentierten Einzelfund. Bei genauer Betrachtung bemerkt man jedoch auch, daß sich in den beiden Quellengattungen ein unterschiedliches Gepräge erkennen läßt. So finden sich z.B. in “reinen Hortfunden” der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhônetal und Karpatenbogen Beile, Schwerter, Nadeln, Armringe und Sichel, in geringerer Zahl auch Gefäße, Brillenspiralen und Äxte. Dieses Typenspektrum entspricht nur partiell dem der Einzeldeponierungen, wo Beile, Schwerter, Nadeln in durchaus beträchtlichen Mengen vertreten sind, Armringe hingegen weitgehend fehlen und auch Sichel nur in geringen Mengen vorhanden sind. Demgegenüber spielen Lanzenspitzen zwar eine sehr wichtige Rolle unter den Einzeldeponierungen, sind aber nie in reinen Lanzenspitzenhorten zusammengefaßt. Das Typenspektrum erweitert sich unter Hinzunahme der “Horte mit komplexer Zusammensetzung”, in denen das “Symbolgut”, die Amulette und die Rasiermesser sowie die Messer deponiert wurden (HANSEN 1994).

Es ist also eine partielle Nichtidentität der Gegenstandsauswahl für einzelne Deponierungsarten festzustellen, welche die traditionell festgelegte Trennung der Quellengruppen rechtfertigt. Die Form, in der sich die Niederlegung von Bronzegegenständen vollzieht, ist sowohl in zeitlicher als auch räumlicher Hinsicht ganz unterschiedlich. Daß sich daraus nicht völlig verschiedene Interpretationen für Depots und einzeln niedergelegte Objekte ableiten müssen, versteht sich von selbst.

W.A. v. BRUNN hatte bei der Behandlung der mitteldeutschen Hortfunde darauf hingewiesen, daß bei aller notwendigen Trennung der Quellenkategorien voneinander eine Interpretation der einzelnen Quellengruppe nur vor dem Hintergrund des gesamten Quellenbildes möglich ist. Auch J. DRIEHAUS (1970, 54) erkannte bei der Analyse von Flußfunden, daß ein Vergleich der Quellenkategorien notwendig ist, um zu weitergehenden Aussagemöglichkeiten zu gelangen. Diese Prämisse ist dann von anderen in späteren Jahren umgesetzt worden. Für die Erklärung des Phänomens der Deponierungssitte ist jedoch die Unterscheidung zwischen Einzelfund und Hort nütz-

lich. Eine saubere Trennung der Quellen ist Voraussetzung für das Erzielen von Ergebnissen (v. BRUNN 1980, 138 Anm. 148).

Fazit

Die wissenschaftlichen Begriffe verändern sich im Laufe der Zeit in dem Maße, wie neue Fragen an die prähistorischen Funde herangetragen werden. Dem herrschenden Aberglauben an Definitionen mag dies verwirrend und suspekt erscheinen. Die Bemühungen um eine Interpretation der Horte/Depots sind jedenfalls in den letzten dreißig Jahren nicht durch die Begriffe behindert worden, so daß auch keine Anstrengungen in dieser Richtung notwendig waren (vgl. WILLROTH 1985a, 21; PINGEL 1998). Hort und Depot sind (romantische) Begriffe, für die bis jetzt kein Ersatz in Sicht ist. Viel wichtiger als neue Definitionen einzuführen, ist es, die Ordnung des Fundmaterials fortzusetzen und damit die Interpretation dieser schillernden Quellengruppen zu befördern.

Anmerkung

* Da es sich vordergründig um ein terminologisches Problem handelt, beschränke ich die Diskussion weitgehend auf die deutschsprachige Literatur.

Literatur

ASCALONE, E & L. PEYRONEL (2001) Two weights from Temple N at Tell Mardikh-Ebla, Syria: A Link between Metrology and Cultic Activities in the Second Millennium BC? *Journal of Cuneiform Studies* 53, 2001, 1-12.

BARTÍK, J. (1997) Nove riečne nálezy – bronzové meče z Váhu. Neue Flußfunde – Bronzeschwerter aus der Waag. *Slovenská Arch.* 45. 1997, 419-430.

BRUNN, v. W.A. (1968) Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Berlin 1968.

BRUNN, v. W.A. (1980) Eine Deutung spätbronzezeitlicher Hortfunde zwischen Elbe und Weichsel. *Ber. RGK* 61, 1980, 91-150.

DRIEHAUS, J. (1970) Urgeschichtliche Opferfunde aus dem Mittel- und Niederrhein. In: JANKUHN, H. (Hrsg.) *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa. Bericht über ein Symposium in Reinhausen bei Göttingen 14.-16.10.1968.* Göttingen 1970, 40-54.

EGGERS, H.-J. (1959) Einführung in die Vorgeschichte. München 1959.

EGGERT, M.K.H. (2001) Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden. Tübingen/Basel 2001.

ESSINK, M. & J. HIELKEMA (1997/98) Rituelle depositie von bronze voorwerpen in Nord-Nederland. *Palaeohistoria* 39/40, 1997/1998, 277-322.

GEIBLINGER, H. (2002) Odysseus in der Höhle der Najaden - Opfer oder Schatzversteck? Teil 2. *Das Altertum* 47, 2002, 221-238.

GRIMM (1877) Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm Bd. 10. Leipzig 1877.

GRIMM (1889) Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm Bd. 13. Leipzig 1889.

HANSEN, S. (1991) Studien zu den Metaldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Bonn 1991.

HANSEN, S. (1994) Studien zu den Metaldeponierungen während der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhönetal und Karpatenbecken. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 2. Bonn 1994.

HANSEN, S. (1996-98) Migration und Kommunikation während der späten Bronzezeit. Die Depots als Quelle für ihren Nachweis. *Dacia N.S.* 40-42, 1996-1998 (2000), 5-28.

HANSEN, S. (2000) Gewässerfunde im bronzezeitlichen Europa. Ein Panorama. *Das Altertum* 46, 2000, 31-62.

HUNDT, H.-J. (1955) Versuch zur Deutung der Depotfunde der nordischen jüngeren Bronzezeit. *Jahrb. RGZM* 2, 1955, 95-140.

KRISTIANSEN, K. (1974) En kildekritisk analyse af depotfund fra Danmarks yngre bronzealder (periode IV-V). *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie* 1974, 119-160.

KRISTIANSEN, K. (1996) Die Hortfunde der jüngeren Bronzezeit Dänemarks. Fundumstände, Funktion und historische Entwicklung. In: *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas. Ergebnisse eines Kolloquiums in Regensburg 4.-7. Okt. 1993 mit Beiträgen von M. Almagro-Gorbea u.a.* Bonn 1996, 255-270.

KUBACH, W. (1985) Einzel- und Mehrstückdeponierungen und ihre Fundplätze. *Arch. Korrb.* 15, 1985, 179-185.

LEVY, J. E. (1982) Social and Religious Organization in Bronze Age Denmark. The analysis of ritual hoard finds. *British Arch. Reports BAR* 124. Oxford 1982.

MARASZEK, R. (2000a) Fallbeispiel ritueller Kommunikation. Spätbronzezeitliche Beilhorte in West- und Nordeuropa. *Arch. Nachrichtenbl.* 5, 2000, 281-287.

MARASZEK, R. (2000b) Late Bronze Age axe hoards in western and northern Europe. In: PARE, Chr. (ed.) *Metals Make The World Go Round. The supply and circulation of*

- Metals in Bronze Age Europe*. Oxford 2000, 209-224.
- MONTELIUS, O. (1903) Die typologische Methode Stockholm 1903.
- MÜLLER, S. (1897) Vor Oldtid. Danmarks forhistoriske Archæologi. Kjøbenhavn 1897.
- NEBELSICK, L. (2000) Rent asunder: ritual violence in Late Bronze Age hoards. In: Chr. PARE, Chr. (ed.) *Metals Make The World Go Round. The supply and circulation of Metals in Bronze Age Europe*. Oxford 2000, 159-175.
- PINGEL, V. (1998) s.v. Hortfunde. Der Neue Pauly 5. Stuttgart/Weimar 1998, 735-736.
- REINECKE, P. (1930) Die Bedeutung der Kupferbergwerke der Ostalpen für die Bronzezeit Mitteleuropas. In: *Schumacher Festschrift. Zum 70 Geburtstag Karl Schumachers herausgegeben von der Direktion des Römisch-Germanischen Zentralmuseums*. Mainz 1930, 107-115.
- RYCHNER, V. (2001) Objets "manipulés" des palafittes de Suisse occidentale au Bronze final: un premiere approche. In: LE ROUX, C.-T. (Hrsg.) *Du monde des chasseurs a celui de métallurgistes. Hommage scientifique à la mémoire de Jean L'Helgouac'h et mélanges offerts à Jacques Briard*. Revue Archéologique de l'ouest, supplément 9. Rennes 2001, 217-224.
- SCHÜTZ-TILLMANN, C. (1997) Das urnenfelderzeitliche Grabdepot von Münchsmünster, Lkr. Pfaffenhofen a.d. Ilm. *Germania* 75, 1997, 19-44.
- SCHUMACHER, K. (1903) Die bronzezeitlichen Depotfunde Südwestdeutschlands. *Correspondenz-Bl. d. Dt. anthr. Ges.* 10, 1903, 90-101.
- SEGER, H. (1936) Schlesische Hortfunde aus der Bronze- und frühen Eisenzeit. *Altschlesien* 6, 1936, 85-201.
- SOMMERFELD, CHR. (1994) Gerätgeld Sichel. Studien zur monetären Struktur bronzezeitlicher Horte im nördlichen Mitteleuropa. Berlin/New York 1994.
- SOROCEANU, T. (Hrsg.) (1995) Bronzefunde aus Rumänien. Berlin 1995.
- SOROCEANU, T. & J.J. SZABÓ (2001) Der Bronzefund von Gyula, Kom. Békés. *Mora Ferenc Múzeum Evkönyve, Studia Arch.* 7, 2001, 219-230.
- SPERBER, L. (1999) Zu den Schwerträgern im westlichen Kreis der Urnenfelderkultur: Profane und religiöse Aspekte. In: *Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen*. Mainz 1999, 605-659.
- STEIN, F. (1976) Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Beiträge zur Interpretation einer Quellengattung. Saarbrücken 1976.
- TEEGEN, W.R. (1999) Studien zu dem kaiserzeitlichen Quellopferrfund von Bad Pyrmont. Berlin/New York 1999.
- TORBRÜGGE, W. (1996) Spuren in eine andere Welt. Archäologie der vorzeitlichen Wasserfunde In: *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas*. Bonn 1996, 567-581.
- VANDKILDE, H. (1998) Metalwork, Depositional Structure and Social Practice in the Danish Late Neolithic and Earliest Bronze Age. In: MORDANT, C., PERROT, M.M. & V. RYCHNER (eds.) *L'atelier du bronzier en Europe du XXe au VIIIe siècle avant notre ère. Bd. II*. Paris 1998, 243-257.
- WEGNER, G. (1995) s.v. Flußfunde. RGA 9. Berlin/New York 1995, 263- 276.
- WEHRBERGER, K. (2001) Fundort Kiesgrube. Gewässerfunde von der Oberen Donau und ihren Zuflüssen. In: KUHNEN, H.-P. (Hrsg.) *abgetaucht, aufgetaucht. Flussfundstücke. Aus der Geschichte. Mit ihrer Geschichte*. Trier 2001, 43-66.
- WEISS, R.-M. (1999) Ein Hortfund der späten Bronzezeit aus dem ostbayerischen Grenzgebirge bei Furth im Wald. *Beitr. Arch. Oberpfalz* 3, 1999, 191-202.
- WIECHMANN, R. (1996) Edelmetalldepots der Wikingerzeit in Schleswig-Holstein. Neumünster 1996.
- WILKE, G. (1925) s.v. Depotfund (Verwahrfund). *Reallexikon der Vorgeschichte Bd. 2*. Berlin 1925, 362-386.
- WILLROTH, K.H. (1985a) Die Hortfunde der älteren Bronzezeit in Südschweden und auf den dänischen Inseln. Neumünster 1985.
- WILLROTH, K.H. (1985b) Aspekte älterbronzezeitlicher Deponierungen im südlichen Skandinavien. *Germania* 63, 1985, 361-400.
- WINGHART, S. (1994) Südbayern und der Donaauraum. Aspekte zum Thema der spätbronze- und frühurnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen entlang der Donau. In: CIUGUDEAN H. & N. BOROFFKA (eds.) *The Early Hallstatt Period (1200-700 B.C.) in South-Eastern Europe. Proceedings of the International Symposium from Alba Iulia 10.-12. 6. 1993*. Alba Iulia 1994, 241-250.

HD Dr. Svend Hansen
 Institut für Ur- und Frühgeschichte der
 Ruhr-Universität Bochum
 Gebäude GA 6/58
 Universitätsstr. 150
 D - 44780 Bochum